

Janina Henkes / Maximilian Hugendubel /  
Christina Meyn / Christofer Schmidt (Hrsg.)

## **Ordnung(en) der Arbeit**

**WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT**

## Einleitung: Ordnung(en) der Arbeit

Diesem Sammelband liegt ein Verständnis von Arbeit als diskursives und höchst variables Konstrukt zu Grunde, das von sozialen Akteur\*innen und Institutionen, aber auch gesamtgesellschaftlich und (massen)medial stets aufs Neue verhandelt und hervorgebracht wird. Entgegen Hannah Arendts Vermutung ist uns die Arbeit nicht ausgegangen (Arendt, 2016, S. 13). Wir leben „mehr denn je in einer Arbeitsgesellschaft“ (Böhle, Voß, Wachtler, 2017, VI), in der sich ihre Erscheinungsformen rapide verändern und verschiedenste Arbeitsverständnisse und -praktiken zeitgleich koexistieren. Darauf haben zahlreiche Untersuchungen aufmerksam gemacht, die die jüngsten Wandlungsprozesse von Arbeit in den Blick nehmen. Konzepte wie die „Subjektivierung von Arbeit“ (Pongratz & Voß, 1998; 1999; Moldaschl & Voß, 2002), „Flexibilisierung“ (Sennett, 1998; Buchholz, 2008), „Entgrenzung“ (Gottschall & Voß, 2005; Hanau & Matiaske, 2019) und „Prekarisierung“ (Castel & Dörre, 2009; Motakef, 2015) ebenso wie das aktuell verbreitete Schlagwort *Arbeit 4.0* erlauben es, die unterschiedlichen Aspekte der schier unüberschaubaren Transformationsprozesse sprachlich zu erfassen. Sie prägen unser gegenwärtiges Nachdenken, indem sie die mannigfaltigen und parallel verlaufenden Entwicklungen der Arbeitswelt sowie ihre Auswirkungen auf die arbeitenden Subjekte systematisieren und dadurch mitbestimmen, was unter Arbeit subsumiert wird und was nicht.

Bei diesen Auseinandersetzungen spielt der Begriff der Ordnung eine zentrale Rolle. Eine Ordnung kann als verbindlich geregelte Struktur anerkannt sein, sich aber auch (in kritisch hinterfragten) Macht- und Herrschaftsformen ausdrücken (Weber, 2002; Bourdieu, 2014; Sassen, 2012). Die soziale Ordnung wird wiederum als ein Phänomen diskutiert, das durch (moralische) Normen und Institutionen das gesellschaftliche Leben regelt (u.a. Parsons, 1976), wobei die soziale Ordnung niemals statisch ist, sondern permanenten Wandlungsprozessen unterliegt. Die Verhandlung, Durchsetzung und Etablierung neuer Ordnungen geht mit neuen Grenzziehungen, Exklusionen sowie mit den damit verbundenen (Un-)Sagbarkeiten einher. Diese mit Macht verknüpften Diskurse verfügen somit selbst über eine Ordnung (Foucault, 2014), die auf ihre Subjekte einwirkt und umgekehrt. Somit ergeben sich unzählige Möglichkeiten, Arbeit zu denken.

Mit dem vorliegenden interdisziplinär ausgerichteten Sammelband suchen wir daher kein weiteres diagnostisches Konzept zur Beschreibung gegenwärtiger Tendenzen, sondern nehmen vielmehr die Pluralität von Arbeit ernst, indem wir über die zahlreichen Ordnungsprozesse nachdenken, die von ihr ausgehen oder mit ihr verbunden sind. Dementsprechend versammelt dieser Band verschiedene Untersuchungsobjekte, Forschungsmethoden und Fragestellungen, deren gemeinsamer Nenner im Verhältnis von Arbeit und Ordnung zu finden ist. Die Perspektiven der jeweiligen Analysen wechseln dabei zwischen Makro-, Meso- und Mikroebene. Sie fragen u.a. danach, welche gesellschaftlichen Strukturen Arbeit (re)produziert, wie (fehlende) institutionelle Arrangements Arbeitsabläufe determinieren und wie individueller oder kollektiver Widerstand gegenüber verordneten Leistungs- und Wachstumsimperativen der Arbeitswelt aussehen kann. Mit dieser kaleidoskopartigen Zusammenschau blicken wir gleichermaßen auf vergangene wie auf noch andauernde Ordnungsprozesse. Da auch diese Publikation an der Produktion und Zirkulation des Arbeitsdiskurses teilhat, verhandeln wir neben wissenschaftlich bereits erschlossenen Themenfeldern auch unterrepräsentierte Arbeitskontexte, um auch die an den Rändern des Arbeitsdiskurses befindlichen und wirksamen Ordnungsprinzipien zu eruieren.

Die Ordnungen der Arbeit, die im Folgenden näher betrachtet werden, unterliegen ihrerseits einer (editorischen) Ordnung und werden in vier übergeordnete Themenbereiche untergliedert. Durch die Textreihenfolge entstehen unweigerlich Bezüge zwischen den einzelnen Aufsätzen, es handelt sich hier allerdings lediglich um *eine* mögliche Anordnung, die durchaus auch anders hätte ausfallen können. Insofern laden wir dazu ein, die jeweiligen Texte sowohl in chronologischer Reihenfolge als auch unsystematisch zu rezipieren und den Kohärenzen ebenso wie den Spannungen, die zwischen verschiedenen Auseinandersetzungen entstehen können, nachzugehen.

Die ersten beiden Beiträge im Themenblock *(Neu)Ordnungen von (Un)Gleichheit* widmen sich explizit den Spannungsfeldern und Paradoxien, die insbesondere bei der Arbeit mit Individuen entstehen können, die der gesellschaftlich-normativen Ordnung nicht bzw. weniger entsprechen. Mitarbeiter\*innen innerhalb dieser Arbeits(un)ordnungen müssen ganz besonders zwischen den Anforderungen des Systems, den Bedürfnissen ihrer Klient\*innen sowie den eigenen Ansprüchen jonglieren.

In ihrem Beitrag *Das Paradox der WfbM in der Erwerbsarbeitsgesellschaft, oder: Wenn Arbeit ausschließt* stellen die Sozialwissenschaftler\*innen *Alexander Bendel*

und *Caroline Richter* die Rolle von Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) auf dem aktuellen Arbeitsmarkt und in einer Gesellschaft, die Paradigmen kapitalistischer Vermarktlichung Folge leistet, dar. WfbM tragen dabei die gesetzlich verankerte Bürde des Tripelmandats, das die Leistungsanforderungen der Rehabilitation, Wirtschaftlichkeit und Inklusion umfasst. Die beiden Autor\*innen zeigen auf, mit welchen z.T. unüberbrückbaren Herausforderungen sich die als Schutzzräume konzipierten WfbM konfrontiert sehen und wie sie Verwertungslogiken unterliegen, um ihre Legitimation zu wahren. Gleichzeitig präsentieren Bendel und Richter einen positiven, zukunftsgerichteten Ausblick mit alternativen Perspektiven auf Gestaltungsmöglichkeiten.

Die besonderen Ambivalenzen zwischen verschiedenen Ordnungen der Arbeit im Bereich der Sozialen Arbeit zeichnet die Pädagogin *Daniela Molnar* nach. Am Beispiel von Kontaktläden der niedrigschwelligen Drogenhilfe illustriert sie, welche Widersprüche die Mitarbeiter\*innen zu bewältigen haben und wie sie sich dabei häufig am Rande gesellschaftlicher Akzeptanz bewegen. In ihrem Arbeitsalltag sind sie im engen Kontakt mit ihren Klient\*innen und orientieren sich an deren Bedürfnissen. Gleichzeitig soll Drogenhilfe sozialnormativ wirksam werden und den Konsum (illegalisierter) Substanzen in einen Normalisierungsprozess führen, der einerseits Drogenkonsum als abweichendes Verhalten manifestiert und andererseits in ein sozial angepasstes Verhaltensmuster überleitet. Dabei sind sie mit normativen Anforderungen und Ansprüchen konfrontiert, die vielfach in Widerspruch stehen zwischen eigenen Ansprüchen und politisch-strafrechtlichen Rahmenbedingungen.

Die weiteren Beiträge dieses Themenfeldes beschäftigen sich mit der Reichweite von gesetzlichen Regelungen sowie unternehmerischen Maßnahmen, die ursprünglich bezwecken, (mehr) Gleichheit in verschiedene Arbeits(un)ordnungen zu bringen, jedoch unintendierte, konträre Effekte erzeugen können.

Der Soziologe *Benjamin Neumann* beschäftigt sich aus gouvernementaler Perspektive und unter Zuhilfenahme gendertheoretischer Erkenntnisse mit dem Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (BEEG), um nach dem Verhältnis von Erwerbs- und Familienarbeit in Bezug auf Geschlechterkonstruktionen zu fragen. Hierfür arbeitet er jene Rationalitäten heraus, die 2007 in die Novellierung des Gesetzes eingeflossen sind und sich in den Familienberichten der Bundesregierung niederschlagen. Gleichzeitig interessiert er sich für die Effekte dieser Novellierung auf die elterlichen Subjekte, weshalb er deren Selbstverhältnisse anhand von Interviewmaterial untersucht und mit den dahinterliegenden politischen Ideen in Beziehung setzt.

Anhand des Diskursfragmentes *Charta der Vielfalt*, welches ihr als empirisches Material dient, analysiert die Sozialpsychologin *Johanna Degen* in *Ordnung durch Diversity – Wie die Charta der Vielfalt die Arbeitswelt strukturiert* den Diversity-Diskurs. Hierbei zeigt sie aus einer phänomenologischen Perspektive verschiedene faktische, den Arbeitsmarkt strukturierende Dynamiken auf, die stark ökonomischen Zielen unterliegen, während diese mit ethischen Konzepten argumentieren. Diversity Management, das Maßnahmen zur Anerkennung und Nutzbarmachung von *Vielfalt, Unterschiedlichkeit und Verschiedenheit* von Menschen in Unternehmen fördern soll, wird in ihrem Artikel auf seine Operationalität hin überprüft und nimmt die Legitimationslogik in den Blick: Zum einen wird dieser schillernde Begriff mit humanitären Werten aus einer Gerechtigkeitsperspektive argumentiert, zum anderen aber streben die Maßnahmen einen rein marktökonomischen Mehrwert an. Hierbei erkennt sie das Potenzial, aber auch die Gefahren beim Diversity Management, das bisweilen zuvorderst marketingstrategische Ziele verfolgt.

Auch die Soziologin *Charlotte Marx* setzt sich mit der betrieblichen Ebene auseinander. Sie untersucht in ihrem Beitrag *Die Rolle von organisationalen Policies für die Geschlechterordnung: Der Einfluss von Gleichstellungs- und Vereinbarkeitsmaßnahmen auf Geschlechterunterschiede im psychologischen Vertrag* anhand eines großen Datensatzes von Unternehmensbefragungen, welche Auswirkungen es auf den psychologischen Vertrag von Männern und Frauen hat, wenn Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Gleichstellungsmaßnahmen in den Unternehmen umgesetzt werden. Überraschenderweise kann sie mit ihren Auswertungen zeigen, dass die subjektive Zufriedenheit von Frauen eher geringer ist, wenn diese Maßnahmen implementiert werden. Offen bleibt allerdings die Frage, ob dies auf Effekte der Maßnahmen zurückzuführen ist, oder ob die Maßnahmen in der Außendarstellung der Unternehmen prominenter sind als in ihren unternehmensinternen Wirkungen.

Der Themenbereich *Subjekte in Arbeits(um)ordnungen* widmet sich konkreter der Rolle von Subjekten, ihrem Handeln und (Selbst-)Regierungstechniken in Ordnungsgefügen von Arbeit.

Die Historikerin *Manuela Rienks* analysiert den Einfluss der *räumlichen, zeitlichen und sozialen Um-Ordnung von Arbeit im Einzelhandel* ab den 1950er Jahren durch die Einführung der Selbstbedienung. Diese Umgestaltung hat(te) einen grundlegenden Einfluss auf die Stellung der (vornehmlich weiblichen) Beschäftigten. Die Autorin zeichnet diese Entwicklung anhand von empirischen Beispielen nach, wobei auch die Rolle der zeitlichen Ordnung (Teilzeitarbeit und Ladenschluss) mitgedacht wird.

Die Soziologin *Sarah Thanner* arbeitet in ihrem Artikel *Persönlichkeit gesucht!* heraus, wie Diskurse um den Ordnungsparameter Persönlichkeit zu einem diskursiv bedeutsamen Faktor bei Anforderungen an Bewerber\*innen werden. Sie rekonstruiert Brüche und Widersinnigkeiten in Anforderungen, die diskursiv hervorgebracht werden. So zeigt sie eine diskursive Ordnung der Arbeit, die Normen für Bewerber\*innen und Beschäftigte erzeugt.

Der Medienwissenschaftler *Rolf Nohr* stellt in seinem Beitrag *Die Verspielung der Gesellschaft (und der Arbeit)* dar, wie Ordnungsprozesse der Arbeit durch Spiele gestaltet werden können. Für ihn sind Unternehmensplanspiele (UPS) ein wichtiger Schritt in einem Prozess der Gamification, da hier das Spiel als „autotelische Praxis“ um seiner Selbst willen ernst genommen wird und damit Subjekte „zur Selbstregierung angeregt werden“. Damit können diese Spiele als exemplarisches Moment einer Entwicklung gelesen werden, in der Ordnungsprozesse verstärkt internalisiert und durch die Arbeitssubjekte getragen werden.

Der Block *Prekäre Arbeit und Geschlechterverhältnisse* widmet sich der persistenten Reproduktion von prekären Arbeits(un)ordnungen innerhalb binärer Geschlechterordnungen.

Die Soziologin *Alexandra Manske* analysiert den Zusammenhang der Prekarisierung der gesellschaftlichen Ordnung von Arbeit und milieugebundenen Ausprägungen männlicher Herrschaft. Sie zeigt auf, dass der Strukturwandel von Arbeit die klassischen Gendernormen zum Teil zwar dekonstruiert, dies aber nicht notwendigerweise mit einer Schwächung von männlicher Herrschaft verbunden ist. Vielmehr äußern sich ihre Dekonstruktionsprozesse in unterschiedlichen Formen und ökonomisch wie kulturell induzierten Wandlungsdynamiken, die die Autorin in drei verschiedenen Milieus der (teil)modernisierten Klassenmilieus der Bundesrepublik Deutschland nachzeichnet.

*Die Kontinuitäten vergeschlechtlichter Arbeit* macht die Soziologin und Genderforscherin *Isabel Klein* zum Thema, indem sie die *Intimität der Unordnung in der Kosmetikbranche* untersucht. Sie analysiert die dortigen prekären Arbeitsbedingungen und wertet hierfür ethnografisch erhobenes Material aus. Sie weist darauf hin, dass dieses Tätigkeitsfeld nicht von institutioneller und rechtlicher Seite her (vor)strukturiert wird, was zur Folge hat, dass die in diesem Bereich arbeitenden Kosmetiker\*innen eigene Strategien entwickeln müssen, um mit den Herausforderungen eines für sie unregulierten Marktes umzugehen. Trotz der Möglichkeiten, die sich aus der Offenheit einer solchen „Unordnung“ ergeben, reproduzieren sich auch in dieser Branche geschlechtliche Ungleichheiten, so Klein.

Die Germanistin *Catherine Teissier* fragt in ihrem Beitrag *Ist das noch Arbeit?* nach der „unsichtbaren Arbeit“ von Frauen. Dabei beschäftigt sie sich mit dem vor allem in Frankreich durch die Comics von Emma Clit populär gewordenen Begriff der mentalen Last (Charge Mentale), der sich auf die ungleich verteilte und größtenteils von Frauen erledigte Hausarbeit bezieht. Die Phänomene, die darunter zu fassen sind, wurden allerdings schon in den 1970er Jahren ausführlich von der DDR-Autorin Irmtraud Morgner beschrieben, worauf Teissier in ihrem intermedialen und interkulturellen Vergleich hinweist. Diese Beobachtung nimmt sie zum Anlass, um nach dem Wissenstransfer innerhalb feministischer Debatten über die Jahrzehnte zu fragen.

Eine andere Perspektive auf das Thema Hausarbeit eröffnet die Soziologin *Lisa Bor* in ihrem Beitrag *Saubermachen ist Arbeit*. Die Autorin beschreibt anhand der Online-Plattform *Helping.de*, wie haushaltsnahe Dienstleistungen im Zuge der Digitalisierung kommodifiziert werden. Dabei stellt sie detailliert heraus, welche Bilder das Unternehmen von den angebotenen Tätigkeiten produziert und wie dabei das Verhältnis zwischen Reinigungskräften und Kund\*innen vorgegeben wird. In der hierarchisch angelegten Beziehung zwischen Kundschaft und den selbstständig für die Plattform arbeitenden Reinigungskräften wird der prekäre Stellenwert reproduktiver Arbeit auch im Bereich des Digitalen fortgeschrieben.

Der abschließende Themenblock *Widerstand und emanzipatorische Bewegungen* beschäftigt sich mit Interventionen gegen hegemoniale Ordnungen aus unterschiedlichen Perspektiven und arbeitsweltlichen Milieus.

Der Soziologe *Moritz Müller* wirft in seinem Beitrag „Die Gewerkschaften machen ihre Zukunft selbst, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken“ einen Blick zurück auf die Flexibilisierungsdebatten der 1980er Jahre und die Rolle des DGB in dieser Auseinandersetzung. Dabei entwickelt er einen kritischen Blick auf die retrospektive Einschätzung der Gewerkschaften als reinen „Blockierer“. Mit einem theoretisch informierten Blick rekonstruiert er das Vorgehen der Gewerkschaft als eine plausible Strategie, um zu verhindern, dass die Stellung der Beschäftigten von Unternehmensseite unterminiert wird. Vor allem mahnt Müller an, die Sinnhaftigkeit und Rationalität von Positionen nicht allein anhand des (durchaus kontingenten) Ausgangs politischer Kämpfe zu bewerten.

Mit alternativen Modellen des Arbeitskampfes beschäftigt sich die Kunsthistorikerin und Kulturwissenschaftlerin *Julia Tirler*. Sie betrachtet, wie kollektive filmische Praxen hegemoniale Arbeitsordnungen in Frage stellen und alternative Repräsentationen von Arbeit aus der Perspektive der Arbeitenden produzieren. Arbeitskämpfe werden dabei als Auseinandersetzungen um Rechte, Anerken-

nung sowie kulturelle und politische Ausdrucksmöglichkeiten verstanden, die in den Bereichen der produktiven und reproduktiven Sphäre stattfinden. Anhand filmischer Praxen ab den 1960er Jahren von politischen sowie feministischen Zusammenschlüssen aus Frankreich, Italien und Spanien werden feminisierte prekäre Arbeit sowie kollektive Widerstands- und Gestaltungsmöglichkeiten in den Blick genommen.

Mit einer Form der Künstler\*innenkritik setzt sich die Theaterwissenschaftlerin *Laura Strack* auseinander. Am Beispiel des Theaterortes „Vierte Welt“ in der selbsterklärten *Kreativmetropole* Berlin geht sie der Frage nach, wie sich künstlerisches Arbeiten dauerhaft gewährleisten lässt, wenn es sich gegen die Verordnung zum beständigen Wachstum und gegen Förderpolitiken stellt, die das Arbeiten in Netzwerken und internationale Kollaborationen einfordern. Mithilfe des Deleuz'schen Vokabulars zum Minoritär-Werden und vor dem Hintergrund von Boltanskis und Chiapellos Analysen zum neuen Geist des Kapitalismus zeigt sie auf, welche Strategien zur Anwendung kommen, um sich den Imperativen der Kreativindustrien zu entziehen und damit der hegemonialen Ordnung alternative Ordnungen entgegenzusetzen.

Protestformen im Kreativmilieu sind ebenfalls Gegenstand im Beitrag des Philosophiehistorikers und Literaturwissenschaftlers *Herbert Kopp-Oberstebrink*. Der Autor gibt einen Rückblick auf *Umbesetzungen von Streik und Arbeit in der Kunst seit 1960* und betont dabei die abweichende Bedeutung des Streiks in der Kunst vom allgemeinen Verständnis des Streiks in der Arbeitswelt. Er erinnert an die Art Workers Coalition und ihre Kritik an Kunstmarkt und Ausstellungspraxis der New Yorker Galerien. Streik solle als extreme künstlerische Strategie und Praxis verstanden werden, die sich den Erwartungen des Kunstbetriebs und des Publikums bis hin zur Selbstausslöschung als Künstler\*in verweigert, die Widerstand und Kritik zum Ziel hat und sich dabei künstlerischer Formen bedient. Doch liegt ein Paradoxon vor, da der Entzug der Produktion von Kunst, ihrer Distribution und ihres Konsums im Gegenteil meist zu einer Wertsteigerung der beteiligten Künstler\*innen führe, sodass es kaum möglich sei, dem omnivoren Kunstmarkt etwas künstlerisch-widerständiges entgegenzusetzen.

### *Literatur*

- Arendt, Hanna (2016). [1960]. *Vita activa oder Vom tätigen Leben* (18. Aufl.). München, Berlin: Piper.
- Böhle, Fritz, Voß, Günter G. & Wachtler, Günther (Hrsg.). (2017). *Handbuch Arbeitssoziologie. Band 1: Arbeit, Strukturen und Prozesse*. (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.



- Bourdieu, Pierre (2014). *Die männliche Herrschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Buchholz, Sandra (2008). *Die Flexibilisierung des Erwerbsverlaufs. Eine Analyse von Einstiegs- und Ausstiegsprozessen in Ost- und Westdeutschland*. Wiesbaden: Springer VS.
- Castel, Robert & Dörre, Klaus (Hrsg.). (2009). *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt/Main, New York: Campus.
- Foucault, Michel (2014): *Die Ordnung des Diskurses* (13. Aufl.). Frankfurt/Main: Fischer.
- Gottschall, Karin & Voß, Günter G. (2005). *Entgrenzung von Arbeit und Leben: Zum Wandel der Beziehung von Erwerbstätigkeit und Privatsphäre im Alltag* (2. Aufl.). München, Mering: Rainer Hampp.
- Hanau, Hans & Matiaske, Wenzel (2019). *Entgrenzung von Arbeitsverhältnissen. Arbeitsrechtliche und sozialwissenschaftliche Perspektiven*. Baden-Baden: Nomos.
- Moldaschl, Manfred & Voß, Günter G. (Hrsg.). (2002). *Subjektivierung von Arbeit*. München, Mering: Rainer Hampp.
- Motakef, Mona (2015). *Prekarisierung*. Bielefeld: transcript.
- Parsons, Talcott (1976): Grundzüge des Sozialsystems. In Stefan Jensen (Hrsg.) *Zur Theorie sozialer Systeme. Studienbücher zur Sozialwissenschaft Band 14* (161–274). Wiesbaden [Opladen]: Springer VS [Westdeutscher Verlag].
- Pongratz, Hans-Jürgen & Voß, Günter G. (1998). Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 50 (1), 131–158.
- (1999). Vom Arbeitnehmer zum Arbeitskraftunternehmer. Zur Entgrenzung der Ware Arbeitskraft. In Heiner Minssen (Hrsg.), *Begrenzte Entgrenzung* (S. 225–247). Berlin: edition sigma.
- Sassen, Saskia (2012). [1994]. *Cities in a World Economy* (4. Aufl.) Newbury Park: Pine Forge Press.
- Sennett, Richard (1998). *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin: Berlin Verlag.
- Weber, Max (2002): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie* (5., revidiert. Aufl.). Tübingen: Mohr Siebeck.